

Burkhard Bohne



ulmer

ACHTUNG GIFT PFLANZE!

160 Garten- und
Wildpflanzen
einfach erkennen

Mehr Sicherheit
für Kind & Haustier



ulmer

Burkhard Bohne

ACHTUNG GIFT PFLANZE!

160 Garten- und
Wildpflanzen
einfach erkennen



4 **VORWORT**

5 **WIE PFLANZEN
SICH SCHÜTZEN**

**SEHR STARK
GIFTIGE
PFLANZEN**

9

10 **KRAUTIGE PFLANZEN**

30 **BÄUME UND STRÄUCHER**



**STARK
GIFTIGE
PFLANZEN** 37

KRAUTIGE PFLANZEN 38

BÄUME UND STRÄUCHER 53

**SCHWACH
GIFTIGE
PFLANZEN**

69

70 **KRAUTIGE PFLANZEN**

103 **BÄUME UND STRÄUCHER**



SERVICE 122

GIFTNOTRUFZENTRALEN 122

ZUM WEITERLESEN 123

REGISTER 124

VORWORT



Giftpflanzen sind unsere ständigen Begleiter, auch wenn sie in unserem Alltag nicht immer präsent sind. Wir finden sie in Wäldern, auf Wiesen, auf Äckern und an Wegen, aber auch in Gärten und auf der Fensterbank. Häufig ahnen wir nicht einmal, mit wie vielen giftigen Pflanzen wir zusammenleben. Das ist normalerweise kein Problem, denn als bewusste Menschen wissen wir in der Regel, welche Pflanzen uns schmecken und welche wir besser nicht anrühren sollten. Wenn wir aus Versehen doch einmal giftige Pflanzenteile verspeisen, ist ihr Geschmack so eigen oder bitter, dass wir sie schnell wieder ausspucken. Das ist der Grund, warum es so selten zu Vergiftungsunfällen mit Pflanzen kommt. Tieren geht es ganz genauso. Auch wenn sie Pflanzenfresser sind, lassen sie giftige Pflanzen in der Regel stehen. Scheinbar schützen uns alle die Erfahrung und ein angeborener Instinkt vor Vergiftungen mit Pflanzen. Doch hilft das nicht immer, denn wir Menschen haben uns weit von der Natur entfernt und kennen uns mit Pflanzen immer weniger aus. Auch unsere Haustiere können nicht alle Pflanzen ihrer Umgebung kennen, denn wir haben dafür gesorgt, dass es immer mehr nicht heimische Pflanzen bei uns gibt. Egal ob durch Klimawandel, die Einführung von Zierpflanzen oder durch Neophyten, die Pflanzenwelt ist im ständigen Wandel. Kein Wunder, dass wir nicht alle Pflanzen kennen. Das gilt besonders für Kinder, die extrem neugierig sind, gern mit Pflanzen experimentieren und sie oft auch probieren. Doch es gibt keinen Grund in Panik zu verfallen und giftige Pflanzen aus Haus und Garten zu entfernen. Viel wichtiger ist es, die Pflanzen und die von ihnen ausgehenden Gefahren zu kennen, um im Fall der Fälle richtig reagieren zu können. Dafür ist dieses Buch gemacht!

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, ohne die dieses Buch niemals hätte erscheinen können. Als Erstes danke ich meinen Arbeitgebern an der TU Braunschweig. Sie haben es mir ermöglicht, dass ich mich seit vielen Jahren als Leiter des Arzneipflanzengartens hauptberuflich mit Heil- und Giftpflanzen beschäftigen kann. Mein besonderer Dank gilt natürlich dem Verlag Eugen Ulmer, der dieses Buch realisierte. Vielen Dank an Carolin Witte und Alessandra Kreibaum, die meine Arbeit wunderbar begleitet haben, es hat einfach Spaß gemacht! Nicht zuletzt danke ich meiner Frau und meiner Familie, die mir immer Zeit und Gelegenheit gaben, auch in der Freizeit an meinen Pflanzenthemen zu arbeiten.

Burkhard Böhne

WIE PFLANZEN SICH SCHÜTZEN

Pflanzen sind standortgebundene Lebewesen und dienen Tieren und Menschen als Nahrung. Um sich im Spiel der Natur gut behaupten zu können, haben sie im Laufe der Evolution zahlreiche Abwehrmechanismen gegen das Gefressenwerden entwickelt. Besonders auffällig sind mechanische Abwehrmaßnahmen wie Stacheln oder Dornen. Kein Mensch oder Tier kommt auf die Idee, stachelige Rosenzweige oder Kakteen zu essen, denn dabei würden wir uns die Mundschleimhäute verletzen. Auch die Brennhaare der Brennnessel haben eine abschreckende Wirkung, denn sie funktionieren wie kleine Injektionsspritzen. Mit jedem Stich eines Haares wird etwas Sekret in die Haut injiziert und ein Schmerzreiz ausgelöst. Das ist extrem clever, denn so werden die Pflanzen verschmäht und können sich in Ruhe vermehren.

CHEMISCHER SELBSTSCHUTZ

Andere Pflanzen riechen intensiv, schmecken bitter oder scharf oder sind giftig und werden aus diesem Grund nicht gegessen. Hinter diesen Eigenschaften verbergen sich chemische Stoffe. Wir nennen sie sekundäre Pflanzeninhaltsstoffe, die die Pflanzen zu ihrer Verteidigung bilden und oft in großen Mengen speichern. So sind Pflanzen in der Lage, Pilze, Bakterien und Viren abzuwehren und sich vor Krankheiten zu schützen oder auch Raupen, Käfern, Vögeln oder Säugetieren den Appetit zu verderben. Zur Abwehr von Bakterien bilden viele Pflanzen Inhaltsstoffe mit antibiotischer Wirkung. Sie sorgen dafür, dass die Pflanzen gesund bleiben und mechanische Verletzungen ausheilen können. Zu diesen Inhaltsstoffen zählen zum Beispiel Gerbstoffe (Eiche,

Pfingstrose, Granatapfel), Senföle (Lauch, Zwiebeln, Senf) oder ätherische Öle (Salbei, Thymian, Minze). Sie sind für Menschen oder Tiere nicht oder kaum giftig und werden häufig zum Würzen in der Küche oder zum Heilen von Krankheiten genutzt. Auch der biologische Gartenbau profitiert von diesen Inhaltsstoffen, denn wir nutzen duftende Kräuter zum Vertreiben von Insekten und scharfstoffhaltige zur Vermeidung von Pilzkrankheiten.

Doch der chemische Selbstschutz der Pflanzen geht noch viel weiter. Manche Pflanzen (Aronstab) lagern in ihren Zellen Kristalle ab. Diese wirken bei Verzehr wie kleine Dolche auf unsere Mundschleimhäute. Wir empfinden sie als reizend oder unangenehm kratzend und spucken die versehentlich gegessenen Pflanzenteile sofort aus. Andere Pflanzen wie Seidelbast oder einige Hahnenfußgewächse wirken hautreizend. Berührungen sind sehr unangenehm und in der Regel fassen wir sie nur einmal an. Außerdem gibt es Pflanzen mit fototoxischer Wirkung (Herkulesstaude, Wein-Raute, Diptam). Sie enthalten sogenannte Furanocumarine, die im Sonnenlicht reagieren und langanhaltende, schmerzhaft Entzündungen auf der Haut hervorrufen. Nach einer solchen Erfahrung lassen wir die entsprechenden Pflanzen ganz bestimmt in Ruhe.

Viele Pflanzen signalisieren ihre Ungenießbarkeit durch einen sehr bitteren oder muffigen Geschmack. Das gilt besonders für Pflanzen mit herzwirksamen Glykosiden (Fingerhut, Maiglöckchen, Oleander) oder auch Alkaloiden (Goldregen, Schierling). Sollten wir Teile von ihnen einmal

versehentlich im Mund haben, spucken wir auch diese sofort aus. Andere Pflanzen (Tollkirsche, Tabak) stören das Nervensystem von Menschen und Tieren und werden aus diesem Grund niemals gegessen, das lehren uns negative Erfahrungen. Viele alkaloidhaltige Pflanzen gehören zu den giftigsten

Pflanzen, die wir kennen, und werden ausschließlich zu Heilmitteln oder selten zu Genussmitteln verarbeitet. Andere (zum Beispiel Schlafmohn, Stechapfel, Bilsenkraut) wirken berauschend und werden neben ihrer Verwendung als Heilpflanzen häufig als Drogen missbraucht.



Der Diptam zählt zu den fototoxischen Pflanzen. Eine Berührung kann zu Verbrennungen auf der Haut führen.

DIE GIFTIGKEIT IST RELATIV

In der Natur können wir beobachten, dass Giftpflanzen nicht für alle Tiere und Menschen gleich giftig sind. Einige Vogelarten können unbeschadet Tollkirschen fressen. Genauso findet man auf den meisten Giftpflanzen angepasste Insekten, denen das Gift offensichtlich nichts ausmacht. Sie haben sich im Laufe der Evolution an bestimmte Pflanzen angepasst und so eine Nische gefunden, in der sie ungestört leben können. Doch auch die Pflanzen haben sich sehr intelligent entwickelt. Viele Pflanzen sind giftig mit Ausnahme der Früchte oder Samen. Kein Wunder, denn diese haben die Aufgabe, den Fortbestand der ganzen Art zu sichern. Es gibt daher echte Symbiosen zwischen Pflanzen und Tieren. So sind Vögel im Gegensatz zu uns Menschen in der Lage, den hochgiftigen Samen der Eibenfrüchte unverdaut auszuscheiden. Clever, denn der Samen braucht die Säurebehandlung des Vogelmagens, um anderenorts keimen zu können. In der Natur hat also alles seinen Sinn.

Wir sehen, es gibt für Pflanzen viele gute Gründe Giftstoffe zu entwickeln. Zum Glück sind Vergiftungsunfälle heute sehr selten, doch das war nicht immer so. Heilpflanzen wurden beim Sammeln mit Giftpflanzen verwechselt, Giftpflanzen als Rauschmittel missbraucht oder auch in zu hoher Dosierung angewendet und aus vielen Kulturen sind uns Rezepte für Pfeilgifte und Giftmorde überliefert. Bleibt festzuhalten, dass fast jede giftige Pflanze bei richtiger Dosierung auch eine große Heilwirkung hat. Wir tun allerdings gut daran, sie nicht selbst anzuwenden, denn von der erwünschten Heilwirkung bis zur Vergiftung ist es häufig nur ein kleiner Schritt. Die Herstellung von Heilmitteln aus Giftpflanzen gehört ausschließlich in die Hände der pharmazeutischen Industrie.

Für uns alle ist es von großer Bedeutung, giftige Pflanzen zu erkennen und richtig einordnen zu können. In diesem Buch werden weit verbreitete Giftpflanzen vorgestellt und nach der Stärke ihrer Gifte eingeteilt.

IM ERNSTFALL

Bitte beachten Sie, dass die Angaben zu den Vergiftungserscheinungen in diesem Buch keine Grundlage für Diagnosen bilden!

Sollten Sie mit durch Pflanzen verursachten Vergiftungen zu tun haben, kann es lebensrettend sein, die Pflanzen zu identifizieren und die ersten richtigen Maßnahmen einzuleiten.

Bei jedem Verdacht auf schwere Vergiftungen muss sofort der Notarzt gerufen oder eine Klinik aufgesucht werden. Es ist sehr wichtig, die Pflanze oder Pflanzenteile, die vermutlich zu der Vergiftung führten, sicherzustellen und dem Arzt vorzulegen.

Bei leichteren Vergiftungen oder beim Warten auf das Eintreffen des Arztes können folgende Maßnahmen ergriffen werden:

- Hautreizende Gifte werden mit Wasser und Seife abgespült.
- Bei durch den Mund aufgenommenen Giften wird Medizinalkohle gegeben, um die Resorption des Giftes zu reduzieren.

Achtung, bei jeder Vergiftung muss nach Einleitung der Erste-Hilfe-Maßnahmen ein Arzt konsultiert oder eine Klinik aufgesucht werden!





SEHR STARK GIFTIGE PFLANZEN

Zu den sehr stark giftigen Pflanzen zählen krautige Pflanzen, genau wie Bäume und Sträucher, die bei uns in der Natur oder in Gärten wachsen. Auch einige beliebte und weit verbreitete Topfpflanzen gehören dazu. Dabei handelt es sich um Pflanzen oder Pflanzenteile, die schon bei der Aufnahme sehr geringer Mengen lebensgefährlich wirken können. Es ist daher besonders wichtig, sie alle zu kennen und einen sorgfältigen Umgang mit ihnen zu pflegen.

KRAUTIGE PFLANZEN

GEFLECKTER ARONSTAB

Arum maculatum

Der Gefleckte Aronstab stammt aus der Familie der Aronstabgewächse und ist in lichten Laubmischwäldern zu Hause. Er ist eine ausdauernde krautige Pflanze und bildet Rhizome, aus denen grüne, braun gefleckte, spießförmige Blätter treiben. Nach der Blüte erscheinen kolbenartige Fruchststände mit kugeligen, leuchtend roten Beerenfrüchten. Aronstab wird von Vögeln weit verbreitet und siedelt sich häufig in Gärten und Parks an.



>> Giftstoffe und ihre Wirkung: Der Gefleckte Aronstab enthält in großen Mengen Calciumoxalat und Aronin. Schon durch Berühren der Pflanze kann es zu Hautrötungen und Entzündungen kommen. Vergiftungen treten immer wieder durch den versehentlichen Genuss der Beeren auf. Vergiftungserscheinungen sind dann Brennen auf der Zunge, Hautrötungen, Blasen und heftige Entzündungen der Schleimhaut. Später treten Blutungen und Herzrhythmusstörungen auf und schließlich Lähmungen des Zentralnervensystems. Der Gefleckte Aronstab ist auch giftig für Weidevieh, Hunde, Katzen, Kaninchen, Hamster und Vögel.

>> Wissenswertes: Der Aronstab ist eine sehr alte Heilpflanze. Bereits die großen Ärzte der Antike arbeiteten mit dem Kraut. Es wurde auch von den Kräuterkundigen des Mittelalters empfohlen und man nahm an, dass es in der Lage ist, die Potenz zu steigern. Der Volksglaube kennt das Kraut als Schutzpflanze vor Unholden. Heute werden frische Wurzeln des Gefleckten Aronstabes zu homöopathischen Arzneimitteln verarbeitet.

ZAHLEN & FAKTEN

- mehrjährig, 30–50 cm hoch
- grünliche Spatha (Hochblatt) mit gelblichem Kolben von April bis Mai
- halbschattiger bis schattiger Standort
- mag frische bis feuchte, schwach saure bis schwach alkalische Böden mit hohem Nährstoffgehalt
- ganze Pflanze ist sehr stark giftig

ITALIENISCHER ARONSTAB

Arum italicum

Der Italienische Aronstab stammt aus der Familie der Aronstabgewächse und ist in den Macchien des Mittelmeergebietes zu Hause. Bei uns kommt er in Weinbaugebieten vor und wird als Zierpflanze gepflanzt. In gärtnerischer Kultur finden wir häufig den Geaderten Aronstab (*Arum italicum* 'Pictum') mit seinen auffällig gezeichneten Blättern. Der Italienische Aronstab hat grüne, braun gefleckte, spießförmige Blätter und nach der Blüte kugelige, leuchtend rote Beerenfrüchte, die gelegentlich in der Floristik verwendet werden.

>> Giftstoffe und ihre Wirkung: Aronstab enthält in großen Mengen Calciumoxalat und Aronin. Schon durch Berühren der Pflanze kann es zu Hautrötungen und Entzündungen kommen. Vergiftungen treten immer wieder durch den versehentlichen Genuss der Beeren auf. Vergiftungssymptome sind dann Brennen auf der Zunge, Hautrötungen, Blasen und heftige Entzündungen der Schleimhaut. Später treten Blutungen und Herzrhythmusstörungen auf und schließlich Lähmungen des Zentralnervensystems. Der Aronstab ist auch giftig für Weidevieh, Hunde, Katzen, Kaninchen, Hamster und Vögel.

>> Wissenswertes: Der Aronstab gilt als sehr alte Heilpflanze. Bereits die großen Ärzte der Antike verordneten die Pflanze und sie wurde auch von den Kräuterkundigen des Mittelalters empfohlen. Der Volksglaube kennt das Kraut als Schutzpflanze vor Unholden.



ZAHLEN & FAKTEN

- mehrjährig, 20–45 cm hoch
- grünliche Spatha (Hochblatt) mit gelblichem Kolben von April bis Mai
- halbschattiger bis schattiger Standort
- mag frische bis feuchte, schwach saure bis schwach alkalische Böden mit hohem Nährstoffgehalt
- ganze Pflanze ist sehr stark giftig